Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 36

Artikel: Das Pferd im deutschen Heer : Einsatz und Bewährung der vierbeinigen Helfer der Truppe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711415

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Flugzeuge verfügen als Rettungsgeräte über Schlauchboote, die im Falle einer Zwangslandung auf dem Wasser aufgeblasen werden. Auch in diesem Schlauchboot befindet sich eine Notration, bestehend aus Kokakola, Zwieback, Mineralwasser. Zu dieser Notration gehören ferner Zigaretten, Wachsstreichhölzer, Sonnenschutzsalbe, Kaugummi und Pervitin, ein pharmazeutisches Präparat zur Bekämpfung des Schlafes. Selbst der Fallschirm als Rettungsmittel enthält eine kleine Notreserve, wiederum mit Kokakola, Kaugummi und Pervitin. Besonders wichtig ist natürlich auch die Nahrungsmittelkunde, denn die Küche muß dem Klima der Gegend angepaßt werden, in denen die Truppe operiert. Oft reißt ja der Nachschub überhaupt ab und die Truppe muß sich aus dem Lande und mit dem verpflegen, was die Gegend dann gerade gibt. Deshalb gehört auch die Kunde von den Pilzen und Waldgemüsen zu den Kenntnissen eines Feldküchenchefs. R. B.

Das Pferd im deutschen Heer

Einsatz und Bewährung der vierbeinigen Helfer der Truppe

Von Oberstleutnant Benary.

Jahrtausende hindurch ist das Pferd der getreueste Waffenkamerad des Menschen gewesen. Erst in unserem Jahrhundert ist ihm in den Motoren ein gewichtiger Rivale erwachsen. Das deutsche Heer hat in dem Streit, wem die Palme gebühre, ob «Pferd oder Motor», nicht einseitig Partei ergriffen. Es hat klar erkannt, daß beide, Pferd und Motor, ihm dienen können, je nachdem das Gelände und der Kampfzweck es bedingen. Es hat die schlagkräftigsten motorisierten Truppen der Welt geschaffen, aber es hat auch neben ihnen zahlreiche Verbände bestehen lassen, in denen das Pferd als Reit- und Zugtier eine bedeutsame Rolle spielt.

Freilich die Zeiten, da große Reitermassen auf dem Blachfeld zusammenprallten und mit Lanze und Säbel um die Entscheidung rangen, sind für immer dahin. Heute verlangt man vom Pferde in erster Linie, daß es die Maschinenwaffen über jedes Gelände hinweg rasch und überraschend an den Schwerpunkt der Kampfhandlung schafft. Mithin ist die Zahl der Reiterverbände im deutschen Heer nur gering. Dagegen ist ein großer Teil der Artillerie noch pferdebespannt. Vor allem aber verfügt ein vollmotorisiertes Infanterie-Regiment über mehr Pferde als ein Kavallerie-Regiment in der Zeit vor dem ersten Weltkriege. Werden doch nicht nur die Gefechtsfahrzeuge seiner Schützenkompagnien, seine Maschinengewehr- und Granatwerfer-Fahrzeuge und seine Infanterie-Geschütze vom Pferde gezogen; nein, es besitzt auch zu Aufklärungszwecken, zur Befehls- und Nachrichtenübermittlung einen eigenen Reiterzug.

Die Gebirgsjäger können das Pferd, insonderheit das Kleinpferd und seine Artgenossen, das Maultier und den Maulesel, als Tragtiere erst recht nicht entbehren. Sie allein sind imstande, ihnen Waffen, Munition, Verpflegung und was sie sonst noch zum Kampfe brauchen, auf die Halden und Pässe der Mittel- und Hochgebirge zu schaffen. Die Versorgungstruppen halten gleichermaßen am Pferde fest. Sie wissen, je mehr sie sich der kämpfenden Front nähern, die pferdebespannten Kolonnen als Ergänzung ihrer leichten und schweren Lastkraftwagenkolonnen zu schätzen.

Die weise Voraussicht der Heeresleitung hat im gegenwärtigen Kriege reiche Früchte getragen. Solange freilich der Krieg mit Sturmesfittichen über die Asphaltstraßen und Pflasterwege des Westens schritt, schien es fast so, als ob das Pferd, das mit seinem Tempo nicht Schritt zu halten vermochte, wirklich zum alten Eisen geworfen werden müsse. Sobald er aber sein Gesicht dem Osten, mit seinem dünn gespannten und seinem mangelhaft befestigten Wegenetz zuwandte, wurden die altbewährten Vorzüge des Pferdes wieder offenbar. Tage kamen, Wochen, in denen Herbstregen Felder und Wege vor Leningrad und Moskau, im Donezbekken und auf der Krim in ein Schlammmeer verwandelten, in denen Winterstürme auf den Rollbahnen meterhohe Schneewächten auftürmten und Eiseskälte das Kühlwasser gefrieren ließ, in denen die Motorfahrzeuge — am Ende ihrer Kraft — zum Stilliegen verurteilt waren. Das Pferd aber tat — wenn auch unter Mühen und Entbehrungen — weiter seine Pflicht, brachte seinen Reiter, seine Last allen Tücken der Elemente zum Trotz, zwar langsam und bedächtig, aber doch sicher an den befohlenen Platz.

Die deutschen Pferdeschläge haben ihren alten Ruf als Soldatenpferde voll bewahrt. Ja, man kann schon heute feststellen, daß sie ihre in früheren Kriegen gezeigten Leistungen um ein Beträchtliches überboten haben. Es ist, als ob der Motor, wie der Marschtritt der Infanterie, auch ihre Tritte beflügelt habe. Eine große Reihe von pferdebespannten Divisionen hat im Feldzuge gegen Sowjetrußland tagelang hintereinander 50, 60, 70 Kilometer marschiert, hat alles in allem von Juni bis Oktober an 3000 Kilometer zurückgelegt. Der Eifer und das Verständnis, die von den deutschen Züchtern auf die Verbesserung

Pferde — die Retter in der Not für steckengebliebene Motorfahrzeuge.

In treuer Pflichterfüllung zusammengebrochen.

der Warm- und Kaltblutschläge in der Zeit zwischen dem Weltkrieg und dem jetzigen Kriege verwendet wurden, sind nicht umsonst gewesen. Die Remonten und die Ergänzungspferde, die sie dem Heere zur Verfügung stellten und noch stellen, haben an Knochenstärke, Zuggewicht und Wetterhärte erheblich zugenommen. Die Zucht der Kleinpferde und Maultiere als Tragtiere für die Gebirgsjäger ist mit der Vermehrung der Gebirgstruppen nach der Vereinigung Oesterreichs mit dem übrigen Deutschland auf eine ganz neue breite Basis gestellt.

Meinte es der Ostwinter gar zu arg, setzte die Kälte bei kargem Futter und kümmerlicher Unterkunft den deutschen Pferden über Gebühr zu, sprangen die zwar äußerlich unscheinbaren, aber anspruchslosen und zähen Pferde des Ostens, die «Panjepferde» in die Bresche. Sie ließen sich vor den landesüblichen Wagen und Schlitten auch durch Trichtersümpfe und meilenweite Schneemassen auf ihrem Wege nicht beirren, sie gaben sich mit einem Armvoll Schilfheu und dem Windschutz von Häusertrümmern zufrieden.

Ueber den Pferden aber dürfen ihre Betreuer, die Offiziere und Veterinäroffiziere, die Reiter und Fahrer nicht vergessen werden. Sie haben alles darangesetzt unter weitgehendster Schonung ihrer Kräfte das Höchste an Leistung aus den Pferden herauszuholen. Sie alle haben den Dienst an ihrem Pferde nicht gering geachtet. Sie haben es auf dem Marsch und in der Unterkunft umsorgt und umhegt, haben stets zuerst an sein Wohlergehen, dann an das ihre gedacht. Das mag manchem unter den Mannschaften nicht leicht geworden sein, denn mit der zunehmenden Motorisierung der Wirtschaft nahm die Zahl der Rekruten zu, die vor ihrem Diensteintritt nicht oder nur wenig mit dem Pferde zu tun hatten, denen die Liebe zum Pferde nicht immer im Blute lag. Da mußten die Vorgesetzten mit gutem Beispiel und Belehrung vorangehen und eingreifen. Umgekehrt ist aber in den Kreisen der Bevölkerung, die beruflich mit Pferden vertraut wurden, in den letzten Jahrzehnten dank der Aufklärung durch die Wehrmacht, der landwirtschaftlichen und pferdesporttreibenden Verbände das Verständnis für Reiten und Fahren, für richtiges Anspannen und Sattelung, für Fütterung und Hufbeschlag, wie man sich auf jedem Vorkriegsturnier überzeugen konnte, erheblich gestiegen.

Ein besonderes Lob verdienen die Veterinäroffiziere. Schon im Weltkrieg war es ihrem Wissen und Können zu verdanken, daß den Pferdeseuchen — besonders der Räude — die zeitweise den Pferdebestand auf das äußerste bedrohten, haltgeboten wurde, und daß, ein großer Teil der verwundeten und kranken Pferde wieder als feldverwendungsfähig zur Truppe zurückkehrte. Die damals gesammelten Erfahrungen sind in der Zwischenzeit auf das sorgsamste ausgewertet und wissenschaftlich unterbaut worden. Es ist eine Organisation geschaffen worden, die im Vorbeugen eine fast noch wichtigere Aufgabe als im Heilen sieht, die Seuchen gar nicht erst aufkommen läßt und im übrigen alle Mittel der neuzeitlichen Technik, einschließlich der motorisierten Pferdetransportwagen einsetzt, um gleich dem Sanitätsdienst den Grundsatz zu verwirklichen: «Kranke und verwundete Pferde so schnell wie möglich in die denkbar beste Behandlung zu bringen.»

Deutschlands Verbündete in Ostasien, die Japaner, die an und für sich als Bewohner einer gebirgigen Inselwelt dem Pferde fernstehen, haben in voller Erkenntnis seiner militärischen Bedeutung einen «Tag des Pferdes» eingeführt, an dem jung und alt sich bemüht, den Kriegskameraden seiner Söhne alles Gute zu tun, an dem berittene und pferdebespannte Truppenteile unter den Klängen des «Marsches der Pferde» von der Bevölkerung umdrängt durch die Straßen des Standortes marschieren. Das deutsche Volk steht in Dankbarkeit und Liebe zu seinen Soldatenpferden nicht zurück. Es weiß, was sie für den Sieg seiner Waffen getan haben, wie sie willig und klaglos jede Anstrengung auf sich genommen, geblutet und ihr Leben dahingegeben haben.

Der getarnte Dienstkamerad.